

Vortrag auf der 2. Arbeitstagung von KOOP Litera Deutschland, 17.-19.02.2010, Akademie der Künste, Berlin
Thema: Nachlässe im Dialog: Literatur, Wissenschaft und andere Künste, leicht überarbeitet

Cornelia Wenzel

Frauenarchive im Verbund

Der Titel meines Vortrags¹ lautet „Frauenarchive im Verbund“. Exakter ausgedrückt spreche ich aber über „Einrichtungen der feministischen Information und Dokumentation“ und diese Unterscheidung ist in zweierlei Hinsicht wichtig. Zum einen erinnert der Begriff Frauenarchive mich allzu sehr an die zumindest einschränkende, wenn nicht abwertende Konnotation von Frauenromanen und Frauenbeilagen und bringt damit die Frauenarchive in einen Kontext, in den sie nicht gehören. Zum anderen sind viele dieser Einrichtungen nicht nur und nicht in erster Linie Archive (dazu später mehr). Der Vorteil der Bezeichnung Frauenarchive liegt allerdings unbestreitbar in seiner Kürze – Sie werden deshalb merken, dass ich ihn doch immer wieder benutze, aber ich hoffe, dass im Laufe des Vortrages auch klarer werden wird, was sich dahinter eigentlich verbirgt.

Ich werde zunächst ein paar Worte zu Frauenbewegung und Emanzipationsgeschichte verlieren und darüber, wie und warum Frauenarchive entstanden sind. Danach werde ich auf einzelne Archive und ihre Sammlungen und Bestände und auf die Vernetzung zu sprechen kommen.

Die Frauenbewegung – schon diese singuläre Bezeichnung ist eine grobe Vereinfachung, denn natürlich gab es nicht die eine Bewegung, sondern im Laufe der Jahrhunderte eine Vielzahl verschiedener Ansätze, Abspaltungen, Fraktionierungen, Spezialisierungen u.v.m., was sich natürlich auch auf Formen und Unterschiedlichkeit der Überlieferung ausgewirkt hat.

Die Anfänge organisierter Frauenbewegung gehen in Deutschland auf die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück, seither gab es immer wieder Hochphasen und auch Zeiten mit nur sehr wenig aktiver Bewegung. Frauenpolitischer Bestrebungen gehen allerdings weit über das

¹ Vortrag auf der 2. Arbeitstagung von KOOP Litera Deutschland, Thema: Nachlässe im Dialog: Literatur, Wissenschaft und andere Künste, 17.-19.02.2010 in der Akademie der Künste, Berlin, leicht überarbeitet. Wie vieles im Leben und vor allem in der Frauenbewegung ist dieser Vortrag nicht nur in einsamer Schreibtischarbeit entstanden, sondern beruht auch auf Gesprächen im ida-Dachverband und im Archiv der deutschen Frauenbewegung, insbesondere mit Margit Hauser und Silke Mehrwald.

hinaus, was im engeren Sinne unter Bewegung verstanden wird. Emanzipationsgeschichte wird in vielen Zusammenhängen geschrieben, die sich keineswegs immer als Frauenbewegung oder Feminismus verstehen (Elisabeth Selbert etwa, die Frau, die mit der Durchsetzung des Gleichberechtigungsparagraphen im Grundgesetz die Basis für alle Gleichstellungsmaßnahmen in der BRD gelegt hat, verwahrte sich immer vehement dagegen, als Frauenrechtlerin bezeichnet zu werden).

Doch ob nun das Etikett „Frauenbewegung“ darauf klebt oder nicht: es ging immer um strittige, auf der jeweiligen politischen und gesellschaftlichen Agenda nicht gern gesehene Themen: von den Verlautbarungen der Frauen im Zuge der 1848er Revolution über die Forderung nach dem Stimm- und Wahlrecht und die Zulassung zu den Universitäten bis zur Abschaffung des § 218, von der Sichtbarmachung lesbischen Lebens bis zu Gleichstellungspolitik und Gendermainstreaming in jüngerer Zeit - Grundtenor bei all dem war und ist das Infragestellen von Geschlechterrollen und die Durchsetzung gleicher Rechte und Chancen in allen Lebensbereichen.

Das staatliche Interesse an der geregelten und umfassenden Sicherung der historischen Überlieferung dieser Aufmüpfigkeiten war durch alle Zeiten eher gering. Zwar gibt es immer mal wieder Zufallsfunde in Stadt- oder Staatsarchiven, die ergänzend zu ihrem originären Auftrag Vereinsunterlagen oder persönliche Nachlässe bewahrt haben; von umfassender, geregelter Überlieferung von Frauenbewegung und Emanzipationsgeschichte kann aber in den „klassischen“ Archiven nicht die Rede sein. Auf der anderen Seite gab und gibt es auch von Seiten der Bewegung aus durchaus Vorbehalte, ihre Unterlagen staatlichen Archiven anzuvertrauen.

Frauen begannen daher schon früh, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen und selbst für die Überlieferung der eigenen Geschichte zu sorgen, sprich: Unterlagen zu sammeln und eigene Archive zu gründen. Natürlich haben das nicht alle getan oder tun können, aber doch Anfang des 20. Jahrhunderts einige der großen Frauenverbände. So etwa in Deutschland der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB, gegr.1903, das Archiv existiert noch), der Deutsche Evangelische Frauenbund (DEF, gegr.1899, das Archiv ist inzwischen in der Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung), der Dachverband Bund Deutscher Frauenvereine (BDF, gegr.1894, heute als Helene-Lange-Archiv Depositum im Landesarchiv Berlin) und der Deutsche Staatsbürgerinnen-Verband (Nachfolger des 1865 gegr. Allgemeinen Deutschen Frauenvereins, Teile des Archivs existieren noch). Viele kleinere Verbände oder auch lose Gruppierungen mit weniger stringenten Strukturen haben es allerdings nicht leis-

ten können, ein eigenes Archiv zu führen. Sehr vieles ist deshalb nicht erhalten geblieben, anderes durch Kriege zerstört oder im Nationalsozialismus gezielt vernichtet worden.

Vieles war dadurch für lange Zeit in Vergessenheit geraten und die "Ahninnen" mussten erst mühsam wieder entdeckt werden. Die Ende der 1960er Jahre entstandene Neue Frauenbewegung entwickelte aber so sehr schnell ein ausgeprägtes historisches Bewusstsein und integrierte das Bewahren der eigenen Geschichte in die feministischen Bestrebungen: Feministische Informations- und Dokumentationseinrichtungen entstanden als Teil der Bewegung. Dahinter stand und steht nicht nur der Wunsch, überhaupt im Überlieferungskanon mit aufzutreten und sich dabei eben nicht auf staatliche Archive zu verlassen, sondern darüber hinaus als zentrales Anliegen die Beanspruchung der Definitionsmacht, was denn für diese Überlieferung relevant und bewahrenswert ist, also: die Bewertungsdiskussion selber zu führen. Was dokumentiert wird, bestimmen Frauen selbst; die Frage der gesellschaftlichen Relevanz wird thematisiert, Widerständiges wird als Kulturgut definiert und auf diesem Weg als Teil der Gesellschaft sichtbar gemacht. Frauenarchive dienen zudem als Infopool für die Bewegung, stellen Materialien für Aktionen zur Verfügung und mischen sich frauenpolitisch ein – z.B. wenn es gilt, dafür zu sorgen, dass Straßen und Plätze nicht nur nach verdienstvollen Männern benannt werden.

Die heutigen Archive und ihre Vernetzung

Seit den 1970er Jahren wurden erste Archive zur gerade entstandenen sogenannten Neuen Frauenbewegung, aber auch retrospektiv zur Alten Frauenbewegung vor 1933 gegründet, regelrechte Gründungswellen gab es in den 1980er und 1990er Jahren, letztere in den neuen Bundesländern. Seit 1983 gibt es regelmäßige Treffen dieser Archive, im letzten Herbst fand hier in Berlin das 44. Treffen statt, es hat sich also schon eine Tradition entwickelt. 1994 wurde mit dem Bestreben, noch besser zu kooperieren und auch gezieltere Öffentlichkeitsarbeit machen zu können, aus diesen Treffen heraus ein Dachverband gegründet, und zwar – ich nenne jetzt einmal den vollständigen Namen: „i.d.a. – informieren, dokumentieren, archivieren - Dachverband der deutschsprachigen Lesben/Frauenarchive, -bibliotheken und –dokumentationsstellen“; im Folgenden benutze ich das Kürzel ida-Dachverband². Sie bemerken bereits an dem Begriff „deutschsprachig“ im Titel, dass der Zusammenschluss über Deutschland hinaus geht. Von Beginn an waren bei den Treffen auch Archive aus Ös-

² Detaillierte Informationen unter: <http://www.ida-dachverband.de>

terreich und der Schweiz beteiligt, z.B. Stichwort, das Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung in Wien oder Schema F aus Zürich. Zur Zeit³ sind im ida-Dachverband 37 Einrichtungen aus dem deutschsprachigen Raum zusammengeschlossen: 30 aus Deutschland, vier aus Österreich, je eine aus Luxemburg, Italien (Südtirol) und der Schweiz.

Frauenbewegung war und ist eine dezentrale, nicht hierarchisch geordnete Angelegenheit, deshalb haben wir hier historisch gewachsen allein im Dachverband 30 Einrichtungen und nicht eine zentrale.

Diese vielen Frauenarchive machen natürlich nicht alle dasselbe, sondern unterscheiden und ergänzen sich. Man könnte sie etwa in folgende Gruppen aufteilen (wobei das eine grobe Vereinfachung ist, bei der zu bedenken ist, dass es oftmals Überschneidungen gibt):

- Archive, die sich bestimmten Phasen der Bewegung widmen, so etwa das Archiv der deutschen Frauenbewegung in Kassel zur Alten Frauenbewegung und das FFBIZ-Frauenforschungs-, -bildungs- und -informationszentrum in Berlin zur Neuen Frauenbewegung;
- Archive, bei denen die Lesbische Geschichte im Mittelpunkt steht wie – als ältestes und größtes dieser Art - das Spinnboden Lesbenarchiv in Berlin, aber auch Auszeiten in Bochum, das Lesbenarchiv Frankfurt/M. oder das Lila Archiv in Berlin;
- Archive, die zur Frauenbewegung eines ganzen Landes sammeln wie Stichwort in Österreich, CID Femmes in Luxemburg oder Schema F in der Schweiz;
- Archive, die die Frauengeschichte bestimmter Regionen sammeln wie baf Tübingen für die Frauengeschichte Baden-Württembergs, das FrauenStadtArchiv Dresden, die Frauenbibliothek Saar für das Saarland, belladonna für Bremen oder das Frauenarchiv Bozen für Südtirol;
- Archive, die Graue Literatur zu Frauen an Universitäten sammeln, etwa in Bochum, Marburg, Mainz und Dortmund;
- Archive, die sich auf einzelne Themen konzentrieren wie das Terre des Femmes-Archiv zur Dokumentation von Gewalt gegen Frauen in Tübingen oder die Sammlung Frauennachlässe in Wien zur Frauenalltagsgeschichte;
- und schließlich Archive, die sich einzelnen Frauen widmen wie das Louise Otto-Peters Archiv in Leipzig oder das Alice Salomon Archiv in Berlin.

Frauenarchive präsentieren sich nicht als homogene Einrichtungen wie das in Archiv- oder Bibliotheksverbänden eher üblich ist. Es handelt sich vielmehr bis auf wenige Ausnahmen um fachlich gemischte Einrichtungen mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung. Zwar sind einige eindeutig Archive, andere eindeutig Bibliotheken, die meisten aber beinhalten unter-

³ Stand Februar 2010

schiedlichste Dokument- und Materialarten: von Archiv- und Bibliotheksbeständen über Pressedokumentationen bis hin zur Sammlungen von Objekten, also eher musealen Gegenständen. Ziel war nicht, eine bestimmte Art von Einrichtung zu gründen, sondern die Frauenbewegungs- und Emanzipationsgeschichte einer bestimmten Gruppe, einer Region oder eines thematischen Zusammenhangs mit allen Dokumentarten zu überliefern, die dafür zur Verfügung stehen.

Da sich Frauenarchive, wie eingangs geschildert, aus dem politischen Handeln der historischen oder der Neuen Frauenbewegung gebildet haben, wird darüber hinaus die Archiv- und Bibliotheksarbeit im Kontext frauenpolitischen Agierens betrieben. Fast alle Einrichtungen beschränken sich nicht auf die Sammeltätigkeit, sondern organisieren Bildungs- und Kulturveranstaltungen oder führen Forschungsprojekte durch. Das geht von Lesungen, Vorträgen, Workshops oder Ausstellungen bis hin zu Stadtführungen, Erzählcafés oder Beteiligungen an der Organisation und dem Rahmenprogramm des girls day. Es gibt meist eine enge Anbindung an frauenpolitische Aktivitäten vor Ort und an die feministische Bewegung allgemein.

Natürlich machen nicht alle alles, was hier gerade benannt wurde. Aber es kann davon ausgegangen werden, dass die in Fachkreisen angestrebte stärkere Verknüpfung von Archiven und Bibliotheken mit Forschung und Bildung in den feministischen Archiven von Anfang an gelebter Alltag, bzw. Ausgangsbasis war und ist.

Die Bestände

Für Frauenarchive gibt es keine Abgabepflicht von irgendeiner Stelle. Die Akquirierung und Zusammensetzung der Bestände geschieht ausschließlich durch aktives Bemühen. Grundlage dafür ist die Tatsache, dass die Archive selbst Teil der Bewegung sind und dadurch sowohl über die notwendigen Informationen zum Entstehungszusammenhang der Bestände verfügen wie auch über das für die Übergabe notwendige Vertrauensverhältnis. Nur auf dieser Grundlage ist der Bestandsaufbau überhaupt zu realisieren.

Nun aber endlich zu der Frage: welcher Art sind denn die Bestände, die dort liegen?

Wenn die Geschichte der Bewegung und der Emanzipationsbestrebungen dokumentiert werden soll, sind dafür verschiedene Dokumentarten als Zeugnisse nötig: Natürlich die Akten der Vereine und Gruppen, wobei in aller Regel nicht von einer Aktenführung, wie Archive sie von Behörden gewohnt sind, ausgegangen werden kann, sondern von mehr oder weniger

gut sortierten Sammlungen von Protokollen, Kassenbelegen und Schriftverkehr, durchmischt mit Flugblättern, Veranstaltungsankündigungen, Fotos und vielem mehr. Da es nur in den seltensten Fällen professionelle Geschäftsstellen dieser Gruppen gibt, lagern die Unterlagen oft bei verschiedenen Gruppenmitgliedern, müssen also mehr oder weniger erfolgreich zusammengetragen werden. Die Grenze zwischen Aktenbestand und Nachlass ist in diesen Zusammenhängen fließend. Nicht selten wird ein Nachlass einer Protagonistin übernommen, der sich bei näherem Hinsehen als wenig persönlich, sondern als „Vereinsnachlass“ einer oder auch mehrerer Gruppen oder Organisationen erweist.

Dennoch bilden Nachlässe von Aktivistinnen und Aktenbestände im weiteren Sinne einen großen Teil der Frauenarchivbestände.

Um ein paar Namen und einige Beispiele zu nennen:

Der Nachlass der bereits erwähnten Elisabeth Selbert (1896-1986), liegt im Archiv der deutschen Frauenbewegung in Kassel, ebenso der gesamte Aktenbestand des Deutschen Evangelischen Frauenbundes seit 1899. Bei baf Tübingen finden sich die Unterlagen des Tübinger Frauenzentrums, des Frauenhauses und des Landesfrauenrates Baden-Württemberg. Die seit 1982 durchgeführte Bremer Frauenwoche wird bei belladonna in Bremen archiviert, die Berliner Lesbenwochen der 1980er und 1990er Jahre im Spinnboden Lesbenarchiv in Berlin, die Unterlagen der ersten, 1980 gegr., autonomen Prostituiertenorganisation Hydra im FFBIZ.

Ein ganz wichtiger Teil der Bestände ist aber auch Graue Literatur, wie Broschüren und Programme, und Zeitschriften, also im engeren Sinne eigentlich Bibliotheksmaterial. Allerdings sind diese Broschüren und Zeitschriften kaum in anderen Bibliotheken zu finden, da sie von Gruppen stammen und in Zusammenhängen entstanden sind, in denen kaum Pflichtexemplare abgegeben wurden. Ein wichtiges Projekt des Dachverbandes ist, dass seit einigen Jahren diese Zeitschriften in die Zeitschriftendatenbank (ZDB) eingegeben und damit erstmals auf breiter Ebene recherchierbar gemacht werden. Die ZDB ist damit in den letzten Jahren um annähernd 1000 neue Titel bereichert worden.

Im Zusammenhang mit Zeitschriften gibt es aber auch „richtiges“ Archivmaterial, nämlich die Redaktionsarchive überregionaler feministischer Zeitschriften. So liegt im AusZeiten-Archiv in Bochum das Archiv der von 1990-2004 erschienenen Lesbenzeitschrift *Ihrrinn*, im FFBIZ in Berlin ein großer Teil des Archivs der *Courage*, erschienen von 1976-1984 und von *Lola Press* (1994-2002) und im Kölner *FrauenMediaTurm* das Archiv der *Emma* (seit 1977).

Ein weiteres Merkmal von Frauenarchiven ist, dass nicht nur die Berühmtheiten gesammelt werden, sondern dass die Geschichte aller Frauen von Interesse ist. Ein Beispiel, wo die Alltagsgeschichte von Frauen ganz ausdrücklich im Mittelpunkt steht, ist die Wiener Sammlung Frauennachlässe. Sie verfügt inzwischen über umfangreiche Sammlungen von Tagebüchern, Haushaltsbüchern, privaten Korrespondenzen und Fotos von Frauen ganz verschiedener Schichten und Lebenszusammenhänge.

Von der Alltagsgeschichte ist es nicht weit zur Oral History, auch das ist ein wichtiges Thema in Frauenarchiven. Es wird häufig mit Interviews gearbeitet, um ganz bewusst auch die subjektiven Erinnerungen von Frauen festzuhalten. Umfangreiche Zeitzeuginnenbefragungen wurden etwa im FrauenStadtArchiv Dresden, im Frauenarchiv Bozen und in letzter Zeit auch im Archiv der deutschen Frauenbewegung in Kassel durchgeführt und natürlich entsprechend archiviert.

Sie sehen: in Frauenarchiven ist viel zu finden, von den großen Namen bis zur „kleinen Frau von der Straße“, von internen Papieren bis zu Flugblättern und Plakaten, von Tagungsunterlagen bis zu seltenen Zeitschriften, vom lila Halstuch bis zum digitalen Foto.

Letzteres, nämlich digitale Dokumente sind allerdings eher noch die Ausnahme. Es gibt bereits eine ganze Reihe Bibliotheksdatenbanken von Frauenbibliotheken im Netz und auch erste Online-Findbücher. Es gab erste Digitalisierungsprojekte für Fotos, Plakaten und Zeitschriften. Für größere Digitalisierungsprojekte, z.B. von Nachlässen, stehen wir allerdings vor dem Problem, dass wir gänzlich außerstande sind, die Vorleistungen zu erbringen, die bei der Projektförderung für Digitalisierung in der Regel erwartet werden (30 % des Projektvolumens).

Frauenarchive und -bibliotheken werden mit viel Herzblut und Engagement und wenig Geld organisiert. Archive aller Sparten schwimmen ja normalerweise nicht im Geld, aber ich bin sicher, dass die Archive der sozialen Bewegungen und damit auch die Frauenarchive die ärmsten im Lande sind; finanzielle Förderung gibt es hier bis auf ganz wenige Ausnahmen nur in Form von Projektmitteln, also befristet, und durch Spenden, d.h. es ist meist keine Grundsicherung vorhanden.

Aber die Geschichte zeigt auch: Frauenarchive sind arm, aber zäh! Nicht nur ihre Anzahl, auch ihre Langlebigkeit trotz unablässigen Überlebenskampfes zeigt, dass sie keine vorübergehende Modeerscheinung sind, sondern – wie alle Archive – gedacht und gemacht für die Ewigkeit (um dieses große Wort einmal zu benutzen). Erfreulicherweise beginnt inzwi-

schen auch die Fachwelt, sie als wichtige Orte zur Sicherung der kulturellen Überlieferung wahr- und ernst zu nehmen. So wurde z.B. im letzten Frühjahr im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare (VdA) ein Arbeitskreis gegründet, der sich mit der Überlieferung der Neuen Sozialen Bewegungen in eben diesen Archiven befasst.

Ich bedanke mich daher ganz herzlich für die Gelegenheit, dass ich auch bei KOOP Litera unsere Einrichtungen der feministischen Information und Dokumentation heute vorstellen durfte.